

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 23

Artikel: Bemerkungen eines Technikers zum neuen schweiz. Repetirgewehr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Restenberg begrenzte Straße Willbegg = Braunegg = Birrhard zu zählen.

Es bleibt noch nachzuholen, daß die Bernstraße von den von Zofingen an die Uerke führenden Straßen getrennt wird durch den Bühnen- und Schneckenberg, über welchen am westlichen Ende ein fahrbarer Weg führt und am Striegel in die Bernstraße einmündet. Die durch die Staatswaldungen aufsteigende Ortsverbindungsstraße hat nur eine fahrbare Abzweigung von der Berghöhe nach Uerkheim. Außerdem sind diese Straßen noch durch vielfache Wald- und Fußwege verbunden.

Wir stellen nun schließlich noch die hauptsächlichsten Straßenverbindungen zusammen:

1. Die Straßenverbindung, die von Rölliken links über die Weid zur Narstraße, rechts bei den Ausläufern der Höhenzüge an der Uerke über Holziken nach Schöftland ins Ruederthal führt, also der Ausgang der Defilées der Bernstraße, der Uerkthal-, Suhrtthal- und Ruederstraße. Sie gibt uns die Möglichkeit, die erste übersichtliche Verbindung unserer Marschkolonnen herzustellen.

2. Die Straße von Narau über den Distelberg nach Entfelden und ins Suhrenthal. Sie gibt die Mittel zur Konzentration der auf verschiedenen Anmarschwegen anrückenden Kolonnen und führt diese zugleich in die einestheils durch den Gönhardtswald, anderntheils durch die Schornegg gedeckten Stellungen, wenn die Suhre als unsere Operationsfront bezeichnet ist.

3. Die Straßen auf dem linksseitigen Ufer der Suhre und des Wynenthals. Sie bilden mit den unter Ziff. 2 genannten und mit den Straßen, die von Narau über Buchs nach Hunzenschwil und von Suhre ebenfalls über Buchs nach Rohr führen, die eigentliche Straßenverbindung zum Aufmarsch der Truppen bei einer Schlacht an der Suhre.

4. Die Seethalstraße mit ihren Verbindungen zur Aabachlinie.

5. Die Bünzlinie, das sind die Straßen, die von der Aare und dem Birrfeld einerseits mit den beiden Bünzthalstraßen aus dem Freienamte, andererseits mit der Bernstraße im Knotenpunkte Dthmarsingen sich vereinigen.

6. Die Straßen, die in Dthmarsingen und Mayenwyl von der Bernstraße abzweigen und sich mit den von der Narstraße ausgehenden parallelen Wegen auf dem Birrfelde hinter dem Eiten- und dem Scherzberge schneiden und begegnen.

Alle diese Verbindungen sind nirgends mehr als $\frac{3}{4}$ Stunden, in den meisten Fällen $\frac{1}{2}$ Stunde und noch weniger von einander entfernt.

c) Die die Operationsstraßen quer durchschneidenden Hindernisse und deren Hauptübergänge.

Die Marschkolonnen stoßen auf Hindernisse, wenn wir von Striegel und den östlich von Zofingen liegenden Bergen absehen, erst an der Suhre und Wyne und den zwischen beiden Flüssen sich befindlichen Höhenzug. Dieser Berggrücken hat eine einzige für größere Fuhrwerke fahrbare Straße, es ist die aus dem Ruederthal nach Unterfuhm führende. Alle Wege

steigen vom Niveau der Suhre um 170 Meter. Die Bergeshöhen wie die beidseitigen Abhänge tragen überall Höfe und bewohnte Häuser.

Die Ufer der Suhre und Wyne sind mit vielen Wassergräben längs und quer durchschnitten, welche es gestatten, die sämtlichen Felder bis auf 400 und mehr Schritte Entfernung von den Ufern der Art unter Wasser zu setzen, daß sie auch für Fußtruppen oft nur mit Mühe, streckenweise gar nicht gangbar sind. Die Bodenbeschaffenheit der Ufer bietet zudem die größte Mannigfaltigkeit dar (Aufgabe IV). Ueber die beiden Flüsse führen folgende bei unserer Aufgabe in Betracht fallende Brücken: Die Eisenbahnbrücke, die Rohrerbrücke, die Brücken in Buchs und Suhre. Mit Ausnahme der solib aus Stein gebauten Eisenbahnbrücke, welche hoch über dem Flussbette liegt, sind sie von Weitem nicht bemerkbar, da sie tief eingeschnitten und chauffirt sind. Außerdem existiren ober- und unterhalb Buchs verschiedene Wuhre, deren Beschaffenheit es ermöglicht, dieselben mit Leichtigkeit in circa 12—14 Fuß breite Laufbrücken umzuwandeln. Suhre und Wyne sind bei niederm Wasserstande an vielen Orten zu durchschreiten möglich.

Als weitere Hindernisse folgen die zwischen Suhre und Na und unmittelbar hintereinander gelegenen großen Wälder des Suhre- und Zenzhardes. Es mißt jeder circa eine halbe Quadratstunde und sie bilden daher, weil sie wegen ihrer Ausdehnung nicht leicht zu umgehen sind, bedeutende Annäherungshindernisse. Sie sind fast eben, von Wegen längs und quer vielfach durchschnitten, theilweise, wie namentlich der Surret auf der Ost- und Südwestseite stark gelichtet. Sie haben großes Stammholz abwechselnd mit neuem Nachwuchs.

Waldungen von ähnlicher Beschaffenheit trägt der Höhenzug, der parallel mit dem Surretwald die Bernstraße begrenzt. Die Wege, die über ihn führen, sind früher schon erwähnt worden.

Von den übrigen Hindernissen, durch welche die Marschstraßen führen, nennen wir ohne weitere Beschreibung kurz:

1. Den Aabach und seine Ufer, Schloß Zenzburg und Goffersberg, den Lindwald links der Straße nach Dthmarsingen, den Büttisbuchwald rechts derselben und den Höhenzug zwischen Na und Bünz gegen das Freienamt hinauf.

2. Die Bünz und ihre Ufer, vor derselben links der Straße den Birchwald, rechts derselben den Höhenzug zwischen Bünz und Neuf.

3. Den Restenberg, Steglerhau und Birrhardswald am Eingang in das Birrfeld.

(Schluß folgt.)

Bemerkungen eines Technikers zum neuen schweiz. Repetirgewehr.

1. Dasselbe ist bei gleicher Schwere des Laufes und bei gleicher Solidität der einzelnen Theile bedeutend schwerer als ein Einzellader.

2. Das Gewicht der Patronen im Magazine beswert das Gewehr ebenfalls bedeutend, und zwar

um so mehr, weil dasselbe im Anschläge einen großen Hebelarm in Beziehung auf die unterstützende Hand hat, und weil der Arm mehr ausgestreckt werden muß, um das Gewehr im Schwerpunkte halten und unterstützen zu können.

3. Die Handhabung des Gewehres zum Zwecke des Schießens ist in dem Falle, wo man im Anschläge laden will, so mühsam und unbequem, daß es für jeden mittelmäßig starken Mann fast unmöglich ist, auf diese Weise nur einige Schüsse abzugeben. Dieses rührt von folgenden Ursachen her: Erstens ist die Entfernung des Griffes von der Schulter zu groß, weshalb der Arm zu weit ausgestreckt werden muß. Zweitens ist die Manipulation derart, daß der linke Arm mehrere Stöße in verschiedenen Richtungen auszuhalten hat, nämlich links seitlich, rechts seitlich und nach vorne. Bedenkt man, daß der linke Arm bei den Hinterladungswaffen im Allgemeinen schon übermäßig angestrengt wird, weil er während dem Feuer keinen Moment des Ausruhens findet, so ist leicht zu begreifen, daß obige Umstände sehr ins Gewicht fallen müssen. Kann man aber nicht im Anschläge laden, so möchte man fragen, wozu denn ein Repetirgewehr? Die Bewegungen sind denn ja fast gleich zahlreich als bei einem Einzellader. Auch selbst dann, wenn man zum Laden absetzt, wird man schnell müde, was wieder von der Art der Bewegungen herrührt, und von dem großen Gewichte des Gewehres sammt Munition.

4. Der Lauf ist kürzer als bei den frühern Drönnanzstücken und kann nicht länger gemacht werden, wenn man nicht die ganze Waffe länger machen will. Ob dieses nicht auf die Schießresultate nachtheiligen Einfluß ausübt? Es scheint dieses allerdings der Fall zu sein, sonst würde man vermuthlich nicht genöthigt gewesen sein, den Drall so sehr zu vermehren. Es wird aber erlaubt sein, ein Bedenken zu haben, ob dieser äußerst starke Drall unter allen Umständen sich als vorthellhaft bewähren werde. Es scheint uns, daß nach einiger Ausnutzung der Seele und im Falle, daß dieselbe etwas rauh oder rostfleckig geworden wäre, die Lüge von dieser Beschaffenheit nicht mehr im Stande sein dürften, die Kugel richtig zu führen.

5. Das Gewehr ist sehr komplizirt. Um sich hiervon zu überzeugen, soll man nur in das Innere des Schloßkastens mit seinen vielen Ecken, Absätzen und Winkeln hineinschauen und die große Anzahl Stücke betrachten, aus denen das Ganze zusammengesetzt ist, und von denen viele sehr komplizirte Form haben. Es ist sicher, daß ein gewöhnlicher, selbst geschickter Büchsenmacher mit seinem Werkzeuge dieses Gewehr nicht herstellen kann.

6. Daß ein so schwierig herzustellendes komplizirtes Gewehr mehr Herstellungskosten verursacht, als ein einfaches, und zwar in bedeutendem Maße, kann gewiß nicht bezweifelt werden.

7. Es sind an dem Gewehre einige schwächliche und zarte Theile, welche leicht Schaden leiden können in den Händen der Mannschaft. Namentlich:

a) Die sehr lange und dünne Repetirfeder, welche

der Soldat, um die Röhre zu putzen, herausnehmen muß.

b) Die beiden Büchsen, welche die Magazinröhre verschließen, sind so dünn, daß sie bei ganz geringem Druck die Form verändern. Auch ist das Gewinde so fein, daß es bald verdorben sein wird, weil der Soldat es nicht gut einschrauben kann, eben wegen der Feinheit desselben.

c) Der Ring, woran der Griff sitzt, ist an der Stelle, wo die Schraubenfläche zur Spannung der Schlagfeder einen tiefen Einschnitt bildet, äußerst schwach und kaum eine Linie im Querschnitte, während doch der Griff, der die Manipulationskraft annimmt, ein der zufälligen Gewalt stark ausgesetzter Theil ist und in Bezug auf den Ring einen langen Hebelarm bildet.

8. Der Hülsenauszieher ist sehr unzuverlässig in seiner Wirksamkeit. Da er nur lose über den Patronenrand eingekragt wird, oder doch nur schwach federnd, so kann er leicht abgleiten, besonders dann, wenn der Rand der Patrone nicht scharf und in vollständiger Größe ausgepreßt ist, was leider bei den schweizerischen Patronen noch sehr oft vorkommt (in Verbindung mit andern Mangelhaftigkeiten), und dann, wenn die Hülse gegen das Ausziehen etwelchen Widerstand leistet. Weil ferner der Auszieherhaken auf seiner Rückseite nicht gestützt, und also in dessen Breite die Patrone nicht fest umschlossen ist, so wird auch öfters an dieser Stelle durch den Druck der Gase die Patrone ein wenig deformirt, das heißt gerade die so nöthige Schärfe der Ecke, wo der Haken angreifen muß, verflacht, besonders wenn die Patrone gerade an dieser Stelle eine Schwäche oder einen Fehler im Material hat, und hiedurch das Abgleiten befördert. Betrachtet man ferner, daß an eben dieser Stelle aus dem nämlichen Grunde die Patronen am leichtesten zerreißen, so ist leicht einzusehen, daß die Schärfe des Auszieherhakens von der Hitze des Zündfeuers bald stumpf gebrannt sein, also das Ausziehen aus diesem Grunde immer schlechter gehen wird. Auch wird das Abreißen des Bodens um so häufiger stattfinden, weil gerade an der Stelle, wo der Haken angreift, wegen der unvollständigen Umschließung, die Hülsen am leichtesten Risse bekommen. Man hat zwar alles Mögliche versucht, damit das Ausziehen leicht von Statten gehen solle und namentlich die Patronenhülsen nach vorne dünner gemacht, als die Weite des Patronenlagers. Dessenungeachtet, und vielleicht gerade deshalb dürfte der Fall mit der Zeit häufig eintreten, daß die Hülsen etwas Widerstand leisten. Erstens ist nicht verbürgt, daß die Patronenlager immer fein und glatt bleiben werden, um so weniger, da die Patronen sehr häufig fast in der ganzen Länge zerspringen, und also das Lager stark verschleimt wird, was leicht Rost erzeugen kann, wenn das Putzen nicht rechtzeitig und genau geschieht, und dieses dürfte bei Militärwaffen in den Händen von Milizen und namentlich im Felde nicht zur Seltenheit gehören. Dann ist noch eine andere Betrachtung von Wichtigkeit. Es ist bekannt, daß das ausbrechende Zündfeuer Eisen und Stahl sehr angreift. Wenn man nun bedenkt, daß hinter der Stelle, wo

der Rand der Patrone liegt, noch eine cylindrische Fortsetzung ist, so ist leicht einzusehen, daß an der Stelle, wo der Rand liegt, durch die Austrennung eine Erweiterung eintritt, während hinter dieser Stelle, wo keine Erweiterung durch Ausbrennen erfolgt, also eine relative Verengerung entsteht. Nun werden aber öfters, ja meistens, die Ränder der Patronen sich durch den Schuß auch erweitern, wenn die Versenkung, wo sie liegen, erweitert wurden, und natürlich auch öfter zerspringen, als bei unversehrtem Zustande des Lagers, und in diesen Fällen wird die Patrone öfters nicht anders herausgebracht werden können, als mittelst des Bußstodes.

Auch ist nicht mit Gewißheit vorauszusetzen, daß die Patronen niemals von etwas weicherer Beschaffenheit sein werden, als dieselben, streng genommen, sein sollten und in diesem Falle haften die Hülsen immer mehr oder weniger in dem Lager. Es ist überdies kein Vorzug eines Gewehres, wenn dasselbe nur bei vollkommener Beschaffenheit der Munition richtig fungirt.

9. Die Spitzen der Schlaggabel sind so klein, daß sie leicht abbrechen und noch leichter von dem Feuer der zerspringenden Patronen verbrannt werden. Würde man dieselben aber stärker machen wollen, so müßte auch die Schlagfeder stärker sein. Diese aber würde im Interesse einer leichtern Manipulation so schwach als möglich gespannt und vielleicht zu schwach, so daß öfters Versagen der Perkussion eintreten dürfte, insbesondere, wenn nicht alles rein und gut geölt ist.

10. Die Kanten des Verschlusskolbens sind ebenfalls sehr dem Verbrennen ausgesetzt, wodurch mit der Zeit das Zerreißen der Patronen in stärkerem Maße veranlaßt werden wird. Bei einem Verschlusse, dessen Fläche rings über das Patronenlager hinausreicht, hat das Ausbrennen bei weitem keinen so nachtheiligen Einfluß und tritt auch nicht so stark ein, weil dem Feuer mehr Masse entgegengesetzt wird, als die scharfe Kante eines eintretenden Cylinders darbietet.

11. Wenn der Auszieher die Hülse nicht gezogen hat, ohne daß der Boden derselben abgerissen wurde, so muß man den Kolben wieder vorwärts schieben, dann mit dem Daumen oder Finger der linken Hand auf den Auszieher drücken und noch einmal herausziehen. Wenn nun auch das Ausziehen im zweiten Male gelingen sollte, so ist diese Doppelmanipulation doch nicht sehr vorthellhaft und fördernd, und in Fällen, wo die Gefahr dem Mann in der Nähe auf den Leib rückt, sehr mißlich. Die Mißlichkeit ist aber hiemit noch nicht zu Ende. Denn es ist klar, daß der Soldat in der Hitze des Gefechts umgeben von Rauch und Knall und Wirrwarr meistens gar nicht weiß, ob die Hülse hinaus ist oder nicht, und er kann hierauf kein besonderes Augenmerk richten. Alsdann tritt aber eine neue Patrone vor die nicht entfernte Hülse, und wenn er nun den Kolben erst wieder hineinstoßen will, so drückt er auf die Patrone, die Kugel wird abgeplattet und vielleicht anderer Schaden an der Patrone erzeugt, und es entsteht neuer Aufenthalt in der Funktion, denn die Patrone muß entfernt, der Kolben vorwärts geschoben und von neuem rückwärts gezogen werden. Dieser Mißstand

erscheint um so bedenklicher, als der Fall wahrscheinlich häufig eintreten dürfte.

12. Ein sehr gefährlicher Umstand ist der, daß die Patronen des Magazins, vorab die hinterste, nicht isolirt sind, so daß das hinten ausbrechende Feuer der bestehenden Patrone das Magazin in Brand setzen kann, wenn die Kugel einer Patrone locker ist, was öfter der Fall sein kann. Es ist dann nicht nur Gefahr, daß eine Patrone explodirt, sondern auch die übrigen Patronen des Magazins werden an der Katastrophe Theil nehmen, indem es sich gerade so verhält, als ob man von hinten eine Kugel in der Magazinrichtung abschießen würde. Dieses würde gewiß nicht nur dem Träger des Gewehres, sondern auch der Umgebung fatal werden. Man hat zwar die Patronen mit einer überflüssigen Menge Fettes umgeben, vermuthlich um die brennenden Gase zu löschen. Dieses gibt aber eine höchst eckelhafte Schmiererei, welche das Gewehr und die Kleider des Soldaten bald von Fett triefen macht, und nicht einmal genügend den Zweck erfüllen kann, das Schmiermaterial möge bestehen worin es wolle, denn bei warmem Wetter und wenn das Gewehr vom Gebrauche warm geworden ist, wird wohl der größere Theil dieses weichen Fettes die Magazinröhre hinunterfließen.

13. Eine zweite Ursache gefährlicher Explosion liegt in dem Vorgange, der in Punkt 11 beschrieben ist, wenn nämlich die Patronenhülse nicht ausgezogen wurde und eine neue Patrone durch den Kolben vorgeschoben werden will, alsdann kann ein eifriger und kräftiger Mann gewiß leicht so heftig anprallen mit dem Verschlusskolben, daß eine Explosion erfolgt, auch ist überdies nicht zu erwarten, daß im Allgemeinen der Soldat bei jedem Widerstande gleich an eine Gefährlichkeit denkt und recht doucement verfahren werde. Im Gegentheile wird er meistens den Versuch, das Hinderniß zu überwinden, mit verdoppelter Anstrengung wiederholen.

14. Ferner können auch noch andere Hindernisse ein vollständiges Eintreten der Patrone in das Lager aufhalten, und alsdann ist die Wahrscheinlichkeit noch größer, daß der Soldat eine mehr als genügende Kraft entwickeln werde, um mittelst des Verschlusskolbens eine Explosion zu bewirken, weil alsdann der Kolben bereits eine bedeutende Geschwindigkeit während des Vorschießens erlangt hat. Für beide Fälle Punkt 13 und 14 kann die Gefahr noch dadurch vermehrt werden, daß durch zuvor gesprungene Patronen die Schlaggabel stark verschleimt und vielleicht geradezu festgeklemt wurde und zwar, wie sich von selbst versteht, mit etwas vorspringender Spitze.

15. Es scheint ferner, daß es gar wohl möglich sei, daß unter Umständen eine Explosion im Magazine selbst entstehe, wenn heftige Erschütterungen in der Längenrichtung des Gewehres stattfinden, wie z. B. ein heftiges Aufstoßen oder Herabfallen auf den Boden, ein Klopfen an geschlossenen Thüren um Einlaß zu begehren. In solchem Falle möchte die Masse von 12 Patronen, verbunden mit dem Drucke der ganz gespannten Feder unter Umständen wo die Patrone selbst besonders empfindlich ist, wohl hinreichen,

die unterste, welche fest, und zwar nur an einer schmalen Stelle aufliegt, zu entzünden.

16. Ein bedeutender Uebelstand besteht ferner darin, daß die hinten um den Kolben herum ausbrechenden brennenden Gase beim Zerspringen von Hülisen einen zu geraden Weg zu den Augen finden, wodurch der Soldat momentan geblendet wird. Der Soldat kann hiedurch leicht am guten Zielen verhindert werden, bevor er geblendet ist, nur aus Furcht, es zu werden, besonders bei Friedensübungen, was eben das Schießenlernen gewiß nicht befördert. Die angebrachten Luftlöcher beseitigen diesen Uebelstand nicht, wenn sie ihn auch vermindern, sind aber selbst wieder ein neues Uebel, indem dadurch einestheils dem Regen und anderer Unreinigkeit, wie Sand u., der Eintritt in das Patronenlager gestattet ist, und andernteils die so nöthige und nützliche vollständige Umschließung des Patronenrandes unterbrochen wird.

17. Das Bugen des Gewehres ist schwierig und nimmt viel Zeit in Anspruch, was von der komplizirten, winkligen und schwerzugänglichen Einrichtung aller Theile des Mechanismus herrührt.

18. Ebenso nimmt auch das Zerlegen und Zusammensetzen ziemlich viel Zeit in Anspruch, was nicht nur beim Bugen durch den Soldaten als Nachtheil ins Gewicht fällt, und mangelhaftes Reinigen, welches der Konservierung schädlich ist, veranlaßt, sondern auch bei dem Unterhalt in den Magazinen und bei Reparaturen die Kosten erhöht. Denn je komplizirter ein Gewehr, desto mangelhafter wird im Allgemeinen die Reinhaltung der Theile geschehen, und dennoch werden die Unterhaltungs- und Reparaturkosten größer sein. Auch werden leichter einzelne Theile verloren.

19. Will man von der Repetitionsladung zur Einzelladung übergehen, so muß allemal der Magazinverschleißer, welcher sich auf der linken Seite des Gewehres befindet, vorgeschoben werden und dann der auf der rechten Seite befindliche Drehschieber aufgedreht werden und vice versa; dieses ist aber eine Komplikation der Manipulation, die nicht einmal stätig sich wiederholt, und also für das Einüben schwieriger ist, und die Handhabung dieses Gewehres ist ohnehin schon gar nicht so einfach. Dieses ist für einen wenig geübten Milizsoldaten, und besonders vor dem Feinde gewiß keine ganz gleichgültige Sache, und wenn es unterlassen wird, wie wohl häufig vorkommen mag, so gibt es nicht nur Aufenthalt, sondern es können auch Patronen aus dem Magazin verloren gehen. Es ist ferner gar leicht möglich, daß der Drehschieber sich von selbst öffnet oder schließt, und im erstern Falle können Patronen verloren gehen während der Repetitionsladung, im zweiten Falle aber verzögert es die Ladung.

20. Das Gewehr ist auch nicht genug vor dem Regenwassereintritt geschützt. Das Wasser kann unten beim Kastenverschluß sehr stark eintreten, ebenso geschieht es unter der Schlagfederbüchse hin, wo es sich sammeln und auch zur Abzugstange gelangen und diese durch Rost verklemmen kann. Ferner bei den Luftlöchern des Patronenlagers und am stärksten von oben in den Gewehrkästen, während dem Gebrauche des Gewehres. Letztere Oeffnung ist freilich ver-

schlossen durch einen Deckel, der aber während des Gefechtes natürlich nicht verschlossen sein darf, und überdies bietet dieser Deckel wieder den Uebelstand vermehrter Manipulation dar. Ist man überdies genöthigt, sich schnell in Schußbereitschaft zu setzen, so hat man erst den Deckel zu lüften, und unterläßt man es, so geht derselbe verloren, weil er weggesprengt wird durch den Patronenzuführer, was auch dann noch geschehen kann, wenn der Deckel nur halb zurückgeschoben ist. Das Deckelverlieren wird selbst dann häufig vorkommen, wenn man bei ruhigen Friedensmanövern plötzlich vom Marsche zum Feuergefechte übergehen muß, vorausgesetzt, daß man wenigstens bei Regenwetter nicht mit geöffnetem Deckel marschirt.

21. Ist die Schlagfeder gespannt, und man will sie entspannen, d. h. das Gewehr aus der Schußbereitschaft bringen, oder Hahn in Ruhe setzen, ohne abzurücken, so braucht man dazu immer beide Hände, indem die eine am Abzuge und die andere am Griffe sich befindet, dieses ist nicht nur unbequem, sondern auch sehr gefährlich. Es ist zwar wahr, wenn keine Patrone im Laufe ist, so ist es möglich, Hahn in Ruh zu setzen durch bloßes Abdrücken. Allein abgesehen davon, daß dieses bei vielem Wiederholen dem Mechanismus schädlich werden und sogar die Schlaggabel zerbrechen könnte, und daher gewiß nicht reglementmäßig werden darf, so ist zu bedenken, daß es schon aus dem Grunde nicht erlaubt sein kann, da man nie gewiß weiß, ob sich wirklich keine Patrone im Laufe befindet, und man daher immer sich mittelst der linken Hand am Griffe gegen Unglück versehen muß, selbst unter Anwendung dieser Vorsicht ist noch nicht alle Gefahr beseitigt, weil diese Manipulation mehr Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit erfordert, als die bis jetzt gewohnte und so äußerst zweckmäßige Art des Hahnniederlassens. Die Gefahr ist aber noch größer aus folgendem Grunde: Man hat nicht nur die linke Hand an den Griff zu halten, um die Schlagfeder entspannen zu können, sondern man muß auch den Griff erst drehen, bis er in der Stellung der gespannten Feder ist, unterläßt man dieses, so ist das Unglück fertig, und dieses ist ein im höchsten Grade gefährlicher Umstand.

22. Die Befestigung des Ruckstockes ist so, daß derselbe allen Unbilden der Behandlung und der Witterung ausgesetzt ist, das Gewehr verunstaltet, und für die linke Hand, die das Gewehr halten muß, sehr unbequem.

23. Es wurde bei Punkt 8 bemerkt, daß die Patronenhülse nach vorne in der Weite kleiner gemacht worden sei, um dieselbe leichter ausziehen zu können. Eine nothwendige Folge davon ist, daß sie weniger Rauminhalt hat. Wie man nun diese Differenz ausgleichen, ob man die ohnehin schon sehr lange Patrone noch länger gemacht, oder ob man den Pulversatz vermindert, oder beides zugleich wissen wir nicht genau.

24. Von minderer Bedeutung scheint uns der Umstand, daß das Gewehr eine etwas plumpe und ungeschickliche Form zeigt, besonders dadurch, daß der Verschlusskasten so hoch ist, und das spitze Ende der

Schlagfederbüchse und des Schlagstiftes so nahe an die Nase herantritt. Hat man aber dem Gewehrkolben weniger Senkung gegeben, als beim alten Jägergewehr und Ordonnanzstutzen der Fall war, aus dem Grunde diese Unschönheit nicht noch zu vermehren, so würden wir dieses bedauern.

25. Der wichtigste Punkt aber von allen, der die Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit dieses Gewehres zu Kriegszwecken überhaupt sehr in Frage stellt, ist der, daß das Gewehr als Einzellader viel langsamer und mühsamer arbeitet, als viele Einzellader. Wir glauben, daß die Richtigkeit des Satzes kaum in Frage gestellt werden könne; daß das Einzelladen im Felde die Regel sein müsse, und die Repetition nur für besondere Fälle und Momente aufzusparen sei, weil in der Regel der Einzellader durchaus schnell genug feuert (mit Rücksicht auf die übrigen Einfluß nehmenden Momente der Gefechtsaktion und namentlich des Zielens und der sorgsam und zweckmäßigen Verwendung der Munition), und weil es sonst wahrscheinlich zur Regel würde, daß man die Munition gerade dann nicht im Magazin hätte, wenn man der Repetition am bedürftigsten wäre.

Wir wollen hiemit die Nützlichkeit der Repetition durchaus nicht in Abrede stellen, sind vielmehr der Ansicht, daß es gerade für die schweizerische Armee von Vortheil wäre, eine gute Repetitions-Waffe zu besitzen, und zweifeln nicht, daß ein jeder unterrichteter Militär sich leicht Fälle denken könne, wo eine solche sowohl für den einzelnen Mann, als auch für die Gesamtheit höchst wünschenswerth wäre. Allein die Gründe hiefür ausführlich zu entwickeln, ist nicht Aufgabe dieser Notizen, welche sich nur mit der konstruktiven Seite des neuen Gewehres befassen wollen.

Soll aber ein Repetirgewehr geeignet sein, unserer Armee in die Hände gegeben zu werden, so müssen wir von demselben folgende Eigenschaften verlangen:

Erstens muß es als Einzellader so viel leisten und so selbstthätig beschaffen sein, als jeder andere einfache Hinterlader, und zweitens soll die Repetition von dem eigentlichen Verschlußmechanismus unabhängig sein, wir möchten sagen, es soll ein repetirender Einzellader sein. Wir verstehen darunter, daß zu Gunsten des Repetitionsmechanismus kein wesentlicher Theil oder Vortheil des Einzelladers oder dessen Funktion geopfert werde, und daß der Einzellader seine Funktion unabhängig von der Funktion der Repetition ausübe. Ist ein solches Repetitionsgewehr gefunden, so würden wir es von Herzen empfehlen, auch wenn es einige Franken mehr kosten sollte, als ein Einzellader, sonst aber geben wir dem letztern unbedingt den Vorzug.

Gidgenossenschaft.

Luzern. (Wetttschießen zwischen Vetterli- und Peabodygewehren.) In Folge des Circulars des Offiziersvereins von Glarus und einer Anregung des Hrn. Schützenhauptmanns Meyer hat die Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern beschlossen; Samstag den 22. Mai auf der Almend ein Wetttschießen zwischen den Vetterli- und Peabodygewehren abzuhalten.

Zu dem Versuche wurden zwei Vetterligewehre, von denen eines dem Hrn. Oberstlt. VonMalt gehört, das andere aus der Fabrik von Neuhaus eigens verschrieben wurde, verwendet.¹⁾ Die Peabodygewehre waren Militärwaffen, die aus dem Zeughaus bezogen wurden. Die Scheiben waren Ordonnanz-Scheiben. Die Zeit wurde mit der Sekundenuhr genau gemessen.

Schießresultat. Distanz 300 Schritt.

I. Entladen des Magazins und ein Schuß im Lauf.

	Zeit.	Anzahl der Schüsse.	Treffer.
1) Vetterlirepetirgewehr	1 M. 20 Sec.	13	13/4
Vetterlirepetirgewehr	1 M. 20 Sec.	12	12/7
Peabody, einfaches Hinterladungs-gewehr	1 M. 20 Sec.	11	9/5
2) Vetterli ²⁾	53 Sec.	13	13/7
Vetterli	2 M. 30 Sec.	12	5/1
Peabody	1 M. 30 Sec.	14	8/3
3) Vetterli	1 M. 2 Sec.	13	11/3
Vetterli	1 M. 45 Sec.	12	12/7
Peabody	1 M. 45 Sec.	12	12/6
4) Vetterli	1 M. 34 Sec.	12	8/2
Vetterli	55 Sec.	13	9/3
Peabody	1 M. 34 Sec.	16	12/6

II. Einzelnladung.³⁾

1) Vetterli	1 M.	4	3/2
Vetterli	1 M.	3	1
Peabody	1 M.	4	4/3
2) Vetterli	1 M.	5	2/1
Vetterli	1 M.	3	0/0
Peabody	1 M.	5	5/3
3) Vetterli	1 M.	5	4/2
Vetterli	1 M.	1	0/0
Peabody	1 M.	5	5/1
4) Vetterli	1 M.	6	2/1
Vetterli	1 M.	7	4/1
Peabody	1 M.	12	9/1
5) Vetterli	1 M.	8	4/2
Vetterli	1 M.	7	5/1
Peabody	1 M.	9	7/2

III. Einzelnladung, ohne Schieber.

1) Vetterli	1 M.	9	9/2
Vetterli	1 M.	9	9/6
Peabody	1 M.	11	10/6
2) Vetterli	1 M.	11	6/2
Vetterli	1 M.	10	3/1
3) Vetterli	1 M.	9	6/4
Vetterli	1 M.	6	4/1
Peabody	1 M.	11	3/1

IV. Schnellfeuer von 2 Minuten.

(Zuerst Magazin dann Einzelnladung.)

Vetterli	2 M.	15	12/4
Vetterli	2 M.	20	15/6
Peabody ⁴⁾	2 M.	22	19/7

V. Schnellfeuer 2 Minuten in liegender Stellung.

(Zuerst Magazin dann Einzelnladung.)

Vetterli	2 M.	14	8/5
Peabody	2 M.	19	10/2

Mittwoch den 26. dann wurden die Versuche weiter fortgesetzt. Es waren Infanterie-Rekruten, mit denen die Übung vorgenommen wurde. Distanz und Scheiben waren die nämlichen wie das letzte Mal. Die Leute schossen zuerst mit dem Vetterlirepetirgewehr und nachher mit dem Peabodyhinterladungs-gewehr. Die Schießresultate desselben Mannes sind neben einander gesetzt.

¹⁾ Das Magazin des Repetirgewehrs des Hrn. Oberstlt. VonMalt faßt nur 11 Patronen.

²⁾ Stabs-hauptmann Imfeldt.

³⁾ 1. und 2. sind hier Infanterie-Rekruten.

⁴⁾ Schützenunteroffizier Keller.